„Geh' in die Stadt“

Garip Yildirim begleitete den Film über sein Leben

VON MANFRED SCHWAB

Poeten-Eckela extra: Ein Filmabend der besonderen Art lockte in Gräfenberg zahlreiche Besucher ins evangelische Gemeindehaus. Jochen Menzel und Gülseren Suzan zeigten auf Einladung von Kulturverein, Bürgerforum und Erwachsenenbildungswerk Fränkische Schweiz ihren preisgekrönten Dokumentarfilm „In Verse hüll' ich meine Brote“. Dabei waren auch ihre Hauptdarsteller Garip Yildirim und seine Frau Seher.

Seit über 20 Jahren ist der kleine Gemüseladen „Merhaba“ (Deutsch: „Willkommen“) in Erlangen ein Ort interkultureller Begegnung. Über Orangen und Feigen, Schafskäse, Knoblauch und Oliven hängen handgeschriebene Gedichte an den Wänden. Entstanden sind sie im Nebenzimmer mit Kreide auf einer schwarzen Wandtafel, während im Backofen türkische Pizza duftete. Die Lebensgeschichte ihres Verfassers Garip Yldirim schildert der Menzel-Film in eindrücklichen Bildern.

Habitus wie ein Professor

Der Habitus des Erlanger Gemüsehändlers mit grau meliertem Haar, gepflegtem Vollbart und freundlich-wachem Blick lässt eher an einen emeritierten Professor denken. Nichts erinnert daran, dass der 65-Jährige schon als Kind auf den Baumwollfeldern Anatoliens hart arbeiten musste und niemals eine Schule besuchen durfte.

Die Familie war bitter arm, lebte zeitweise mit Schlangen und Skorpionen in einer verlassenen Mühle. Die Felder gehörten reichen Grundbesitzern. Trotzdem wollte der Vater, dass auch sein Sohn ein Bauer blieb. Aber Frauen sind weitsichtiger, kommentiert Garip im Film den Wunsch seiner Mutter: „Geh weg von hier, mein Sohn, geh in die Stadt!“

Der Film illustriert, was der Poet Garip Yildirim in einem seiner Gedichte so formuliert: „Meine Mutter/ gebar mich an einem regnerischen Tag/ Sie streckte ihre Hand aus,/ griff eine Wolke,/ wickelte mich drin ein/ Die Wolken nahmen mich mit/ und zogen/ mit mir fort./ Einsam und allein/ schrie meine Mutter:/ „Garip, mein Garip!“/ Ich aber bin immer noch irgendwo/ zwischen dem Blauen und den Wolken,/ zwischen Asien und Europa.“

Verse verschlungen

Gülseren Suzan las die deutsche Übersetzung. Der Name Garip bedeutet übrigens „arm und fern“. Garip brachte sich selbst Lesen und Schreiben bei und verschlang die Verse der türkischen Volksdichter. Er ging nach Istanbul, arbeitete unter anderem als Koch.

Als in den 1960er Jahren in Deutschland die Wirtschaft händeringend um ausländische Arbeitskräfte warb, entschloss sich der jung verheiratete 23-Jährige zum Sprung in die Fremde. „Die ersten Jahre in Deutschland mit Schicht- und Nachtarbeit, getrennt von Frau und Kindern, waren genau so hart wie in der Türkei“, sagt Garip. Als er nach sieben Jahren die Familie endlich nachholen konnte, erkannte ihn sein Sohn nicht mehr.

Kultureller Brückenbauer

Garip ist ein kultureller Brückenbauer. Er engagierte sich in seiner neuen Heimatstadt für Austausch und Verständigung, fand Freunde. Zehn Jahre später konnte er den kleinen Laden einrichten, seine Frau Seher einiger Häuser weiter eine Änderungsschneiderei. So konnten sie ihren beiden Söhnen ein Studium finanzieren. Es erschienen die Gedichtbände „Eine zarte Liebe“ (1990 herausgegeben vom Erlanger Kulturamt), „Nach Farbe riechende Blumen“ (1993) und zuletzt „Die Fremde dämpft unseren Schrei“ (2007).

Sohn Ümer, inzwischen ein angesehener Chirurg in Nürnberg, half bei der Übersetzung. Dessen Eheschließung mit einer deutschen Christin erhielt auch den Segen eines katholischen Priesters. Die interkulturelle Hochzeitsfeier zeigt der Menzel-Film ebenso wie die einstigen Dorffeste in Anatolien und die Dichterlesungen in Deutschland, oder den Plausch mit Nachbarn unter einem Thuisbrunner Birnbaum, unterlegt mit den Klängen der Saz.

„Herz und Sprache“

Was für ihn ein Gedicht ausmache, wurde er in der Diskussion gefragt. „Herz und Sprache“, sagt er. Tatsächlich kennzeichnet seine Verse ein menschenfreundlicher Geist und eine meist melancholische Klangmelodie. Nur manchmal bricht in die poetischen Zeugnisse gelungener Integration grell die andere Seite der deutschen Realität ein: „Solingen brannte, Kinder brannten und ihre Eltern ...“

Ohne deutschen Pass

Auch den mit Poesie erfüllten Gemüseladen wird es bald nicht mehr geben. Gefragt, wo er seinen Lebensabend verbringen werde, meint er augenzwinkernd: „Fünf Monate in Deutschland, fünf Monate in der Türkei, zwei Monate in der Luft – im Flieger“. Das meint auch: Einen deutschen Pass hat er nach über 40 Jahren immer noch nicht, da er seine türkischen Wurzeln nicht verleugnen möchte.

Mauerstück dringend gesucht

Stephan Graf Bentzels Auseinandersetzung mit Berliner Mauer wurde gestohlen



Ein Stück Mauer im Einkaufswagen. Dieses Kunstwerk von Stephan Graf Bentzel ist aus einer Ausstellung in Erlangen verschwunden. Foto: privat

Wieder mal ist aus einer Erlanger Ausstellung ein Kunstwerk verschwunden. Und wieder einmal hoffen die Macher einer Ausstellung auf ein „Wunder“.

Zur Erinnerung: Während einer Schau der jungen Leipzigerin Andrea Meng hatten im Frühjahr Diebe aus dem Schaufenster der Neuen Galerie des Kunstvereins an der Erlanger Hauptstraße ein Künstlerutensil entwendet.

Nachdem die Lokalzeitung darüber berichtet hatte, meldete sich eine ältere Dame beim Kunstverein. Sie hatte vor einiger Zeit im Schlossgarten zwischen Büschen eine dort hineingeworfene Platte mit einem Pferdemotiv gefunden. Diesen vermeintlichen, wild entsorgten Müll nahm sie mit – als Geschenk für ihre Enkeltochter.

Nun ist wieder ein Kunstwerk aus einer Schau verschwunden. Diesmal eine moderne Arbeit des Künstlers Stephan Graf Bentzel, der zurzeit im Barclub „Transfer“ an der Westlichen Stadtmauer Straße ausstellt.

„Transfer“-Betreiber Volkmar Ziche vermutet, dass bei der Eröffnungsparty vor einer Woche (vermutlich in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr) ein oder mehrere Gäste einen dummen Scherz gemacht haben. „Stefan Graf Bentzel ist natürlich sehr sauer auf diese ‚Vandalen'.“ Zumal das Werk durchaus seinen Wert auf dem Kunstmarkt hat.

Ziche hofft nun, dass die Arbeit Bentzels vielleicht irgendwo gefunden wird – und den Weg zurück ins „Transfer“ findet. Die Erlanger Polizei ermittelt. Stephan Graf Bentzel lebt und arbeitet auf Schloss Jägersburg. Er beziffert den Entwendungsschaden auf 6500 Euro.

So etwas ist dem Künstler noch nicht widerfahren. Er selbst spricht von einem dreisten Kunstraub: „Ich vermute eventuell sogar ein politisches Motiv dahinter“, ist Bentzel der Meinung. Wie er darauf kommt? Bei dem Kunstwerk handelt es sich um ein Werk, welches der Künstler im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Berliner Mauerfall geschaffen hat.

Bentzel glaubt, dass sich vielleicht jemand durch das Kunstwerk auch gestört oder gekränkt gefühlt hat und man es deswegen „verschwinden“ ließ. „Dabei war das nie meine Intention gewesen und ich wollte mit meiner Kunst auch nicht provozieren.“

Das Kunstwerk besteht aus einem Einkaufswagen, in dem ein abgesplitterter Brocken einer Mauer zu sehen ist. „Ich wollte damit den Berliner Mauerfall in Verbindung mit dem Thema Konsum künstlerisch thematisieren“, so von Bentzel. „Sicherlich liegt die Bedeutung von Kunst immer im Auge des Betrachters“, sagt der Künstler und gibt auch zu, dass man durch eigenwillige Interpretationen sein Kunstwerk vielleicht auch missverstehen könne.

Bentzel hofft, mit seinen künstlerischen Visionen niemandem zu nahe getreten zu sein. Verärgert ist er trotzdem, nämlich über den Umstand, dass man eventuell störende Kunstwerke dann einfach „verschwinden“ lässt. Der Sinn hinter einem solchen „Kunstraub“ erschließt sich Bentzel nicht. Mit einem Beispiel aus der eigenen Familie zeigt er dafür Verständnis: „Mein Großvater hat einmal Steine auf die Zugspitze geschleppt, um eben gerade zu zeigen, dass nicht alles im Leben einen Sinn ergeben muss.“

STEFAN MÖßLER-RADEMACHER/ ALEXANDER HITSCHFEL

Adventsschau in Pettensiedel

Die Werkstatt Frey zeigt Kunst und Kunsthandwerk

Die Werkstatt Frey und die „Galerie Lutz mit der blauen Tür“ laden auch heuer zur Ausstellung im Advent in Pettensiedel ein. Geboten werden Kunst und Kunsthandwerk.

Die Keramik von Sigrid Frey und Veronika Riedl eröffnet den Reigen der Aussteller im Klingenweg 2. Zu den Bronzeskulpturen von Harro Frey und den Fayence-Büsten von Sigrid Frey gesellen sich in diesem Jahr figürliche Arbeiten von Katharina Haebler, Eva Mandok und Volker Schildmann. Leichtigkeit und Witz sowie handwerkliche Perfektion zeichnen diese aus, werben die Veranstalter.

Pia Rubner zeigt wieder Schmuckarbeiten. Dazu kommt die junge Gold- und Silberschmiedin Toma Hilgenfeld aus Nürnberg. Eine Gemeinschaftsproduktion präsentieren der Gold- und Silberschmied David Dott und der Maler Kai Klahre. Zwischendurch finden sich Kopfbedeckungen von Anneliese Baumann und feine Papierobjekte von Barbara Geier-Häckh. Nicht zuletzt sind mit den Arbeiten der dresdner-nürnbergischen Künstlerin Gudrun Trendafilov und den frischen Einfällen in außergewöhnlicher Rahmung von Harri Schemm die Malerei und Graphik vertreten.

ⓘ Die Schau in Pettensiedel ist bis 24. Dezember, 12 Uhr, zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 10 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 17 Uhr, Sonntag 11 bis 15 Uhr.

Bei Aschenputtel werden Mädchenträume wahr

Ballettschülerinnen von Raisa Franke bezauberten in der ausverkauften Jahnhalle mit ihren tänzerischen Leistungen

VON BRITTA KAISER

Einmal eine Prinzessin sein, oder auch die gute Fee: Diesen Traum kleiner Mädchen haben sich die Darstellerinnen der Forchheimer Ballettschule von Raisa Franke mit ihrer Aufführung des Märchens Aschenputtel mehr als erfüllt. Mit prächtigen Kostümen, dem farbenfrohen Bühnenbild und nicht zuletzt mit einer perfekt einstudierten Choreografie überzeugten die über 70 jungen Tänzerinnen einmal mehr das Publikum in der ausverkauften Jahnhalle.

„Du siehst heute wunderschön aus!“ Diesen Satz hörten an diesem Abend wohl viele der Darstellerinnen von ihren Verwandten. Zitla Zarrin, die bewährte Kostümbildnerin der Ballettschule, hatte in mühevoller Handarbeit eine fantasievolle Garderobe kreiert, die den jungen Akteurinnen märchenhaft gut zu Gesicht stand. Mit prachtvollen Bühnenbildern von Martin Dummert, Zitla Zarrin und Sami und der ausgefeilten Beleuchtung durch das „Orange Light Team“ um René Zimmermann verstärkte sich der Eindruck des Betrachters, in eine romantische Traumwelt hineinzublicken. So schwebten die großen und kleinen Feen, Blüten, Schneeflocken oder Täubchen über die Bühne und zogen mit ihrer hervorragenden tänzerischen Leistung nicht nur die kleinen Zuschauer in ihren Bann.

Sergei Prokofjews in den 1940er Jahren entstandenes Ballett „Aschenputtel“ lebt ganz den Traum vom einfachen Mädchen, das seinen Prinzen findet. In drei Akten folgt die Story im Wesentlichen der Geschichte des Aschenbrödels aus den Märchen der Gebrüder Grimm. Aschenbrödel (Leah Burgard) wird von der bösen Stiefmutter (Lisa Schlund) und den beiden garstigen Stiefschwestern (Christina Stein und Carolina Wentzel) wie eine Dienstmagd behandelt und ständig gequält. Nur der alte, schwache Vater (Judith Schür) hält zu ihr.

Auch Aschenputtel möchte zum Ball des Prinzen gehen. Gute Feen bringen ihr herrliche Kleider. So erscheint sie schöner denn je auf dem Ball. Der Prinz (Rebekka Kraus) hat nur Augen für die schöne Fremde, in der niemand Aschenbrödel vermutet. Im Rausch des Festes vergisst sie, dass um Mitternacht der Zauber erlischt. Auf der Flucht verliert sie ihren Schuh. Der Rest ist bekannt.



Bühnenbild, Kostüme, Choreographie und tänzerische Umsetzung — bei der Aufführung in der Jahnhalle passte einfach alles zusammen. Foto: Britta Kaiser

Dem Können gemäß eingesetzt

Mit ihrer langjährigen Erfahrung sorgte die russische Choreografin Raisa Franke, die seit 1995 ihre Ballettschule in Forchheim betreibt, für eine grandiose Vorstellung ihrer Elevinnen: Charaktertänze, Ensembletänze, Soli und Pas de deux und Spitzentanz, dazu Prokofjews humorvoll-skurrile Musik boten dem jugendlichen Ensemble vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten. Jedes Kind wurde dem Stand seines Könnens gemäß eingesetzt. Die Hauptdarstellerin Leah Burgard als Aschenputtel war mit ihrer treffenden Mimik und Gestik eine hervorragende Wahl für diese Rolle. Das gesamte Ensemble überzeugte durch gekonnte schauspielerische Umsetzung des jeweiligen Charakters zur Musik.

Die Zuschauer dürfen sich auf die Wiederholung des zauberhaften Ballettmärchens freuen: Wenn im Frühjahr 2015 die Ballettschule Raisa Franke ihr 20-jähriges Jubiläum feiert, wird die Aufführung „Aschenputtel“ am 15. März um 16 Uhr in der Jahnhalle Forchheim sicher erneut für einen vollen Saal sorgen.